



Die PKV macht Nägel mit Köpfen und steigt in die Telematik-Infrastruktur ein.

Keine konnektorfreenen Zonen mehr

PKV schließt sich der Telematik-Infrastruktur an

Wenn am 1. Januar 2021 die elektronische Patientenakte (ePA) eingeführt wird, bleiben rund zehn Prozent aller Krankenversicherten in Deutschland erstmal außen vor: die Privatversicherten. Doch die Private Krankenversicherung (PKV) hat bereits Maßnahmen ergriffen, damit auch ihre Versicherten die neuen Anwendungen nutzen können. Konnektorfreie Zonen dürfte es damit bald keine mehr geben.

Wenn die PKV nicht mitmacht, könnte sie in den Augen ihrer Versicherten womöglich an Attraktivität verlieren. Denn die Zustimmung zur Digitalisierung des Gesundheitswesens in der Bevölkerung ist nach wie vor hoch – vor allem bei den Jüngeren, die für die PKV besonders willkommen sind. Elektronisches Rezept oder Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung, jederzeit verfügbarer Abruf der eigenen Krankengeschichte, digitale Notfalldaten – das will die PKV ebenfalls anbieten. Den rund 73 Millionen gesetzlich Versicherten soll dies nun Schritt für Schritt zur Verfügung stehen.

Doch ohne Anbindung an die Telematik-Infrastruktur (TI) läuft hier nichts. Sie ist das Eintrittstor für ePA und E-Rezept. Der Verband der Privaten Krankenversicherung (PKV-Verband) hatte seit Langem für „alle Versicherten einen diskriminierungsfreien Zugang zu diesen neuen Technologien“ gefordert. Im Sommer wurden Nägel mit Köpfen gemacht und Anteile an der mit der TI-Umsetzung beauftragten gematik erworben. „Die PKV will in die Digitalisierung des Gesundheitswesens auf dem neuesten Stand einsteigen“, sagte damals der gematik-Chef Markus Leyck Dieken in einem Interview mit dem „Tagesspiegel“.

„Wettbewerb der Systeme“

Inzwischen seien bereits verschiedene private Krankenversicherer wie die Signal Iduna, Debeka oder Axa dabei, eigene elektronische Patientenakten für ihre Kunden zu entwickeln, weiß die „Ärztezeitung“. Doch eine ePA ohne elektronische Gesundheitskarte (eGK) macht keinen Sinn. Das Blatt beruft sich dazu auf Derek Proff, Associate Partner bei IBM und als solcher dort verantwortlich für die Einführung der ePA für die privaten Krankenversicherer. Der IT-Riese selbst ist Technologiepartner der gematik. Wer also die ePA noch vor 2024 oder 2025 einführen wolle, so Proff, der müsse erst einmal auf die bestehende eGK setzen. So lange könne es nämlich durchaus dauern, bis die gematik auch für die Privaten Krankenkassen die Spezifikationen für den ePA-Zugriff ohne eGK verfügbar hätte. „Die privaten Krankenversicherer sollten die Zeit nutzen und die Voraussetzungen für die ePA schaffen, um im Wettbewerb der Systeme nicht zu spät dran zu sein“, unterstreicht Ronald Fritz, Partner bei IBM, in der „Ärztezeitung“.

Bis die GKV-Patienten die elektronische Akte in vollem Umfang nutzen können, vergeht noch einige Zeit. Zum Startschuss ist erst einmal das Grundgerüst verfügbar und die Versicherten entscheiden selbst, ob sie die Akte mit ihren Krankendaten befüllen lassen. Viele werden vermutlich abwarten, bis klar definierte Lese- und Zugriffsrechte für ihre Behandler vergeben werden können. Bis dahin ist erstmal alles für alle einsehbar. Mitte 2021 soll jedenfalls als Erstes das E-Rezept mit der ePA verknüpft werden. An den vielen anderen vorgesehenen Inhalten ist die gematik noch dran.

Anschlussgrad über 90 Prozent

Wenige Wochen vor Jahresende waren immerhin bereits über 90 Prozent der Arzt- und Zahnarztpraxen in Deutschland an die TI angebunden. Mit den Erstattungspauschalen der Krankenkassen für die Hard- und Software sowie den laufenden Betrieb kamen allerdings viele Praxen nicht aus. Wiederkehrende Ausfälle der TI und Konnektorenprobleme verursachten Extraausgaben, die erst einmal selbst zu tragen waren. Eine entsprechende Klage auf volle Kostendeckung vor dem Sozialgericht Stuttgart wurde abgewiesen. Wie „ZM Online“ berichtet, wurde argumentiert, dass die im Rahmen der TI-Finanzierungsvereinbarung vorgesehenen Pauschalen verbindlich seien und Kostenanpassungen in den Fällen der Kläger noch im Rahmen lägen.

Zahnärzte bleiben skeptisch

Auch die bayerischen Vertragszahnärzte stehen der Telematik-Infrastruktur nach wie vor kritisch gegenüber. Bei der Vertreterversammlung im Sommer forderten die Delegierten den Bundesgesundheitsminister auf, für eine jederzeit funktionsfähige TI zu sorgen, auf Sanktionen bei Nichtanbindung zu verzichten und die vollständige Finanzierung aller Kosten sicherzustellen. Sie verwiesen auch darauf, dass ungeklärte Fragen beim Datenschutz und zur Haftung für erhebliche Verunsicherung in den Praxen sorgen würden. Mit der Einführung der ePA würde sich diese noch erhöhen. Auf eine Antwort von Jens Spahn wartet die KZVB bis heute.

Ingrid Scholz